

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 3

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Monat

BLICK IN DIE WELT



Von Ernst Schürch

In die vielen Kämpfe und wenigen Beschlüsse der internationalen Instanzen greifen nationale Wahlen ein, indem der Selbstbestimmungswille der Völker auch über ihre Außenvertretung entscheidet. Der erste solche Eingriff geschah letztes Jahr durch den Sieg der britischen Arbeiterpartei und die Beseitigung des Kriegsführers Churchill. Gleichbedeutend war seither nur der Umschwung in den Vereinigten Staaten nach dem Tod Roosevelts. Es mag sein, daß er für sein Andenken gerade zur rechten Zeit gestorben ist, wie Moses, der das Gelobte Land noch von ferne schauen durfte. Wäre er bei seiner geschwächten Gesundheit dem Los Wilsons entgangen, der die Kräfte der Nation siegreich durch den ersten Weltkrieg geführt hat, um dann am Frieden zu zerschellen? Truman hat den Zerfall der demokratischen Herrschaft durch Nachgeben und Warten auf die stärksten Anstöße selber beschleunigt und ist nun aus der dominierenden Stellung seines Vorgängers unter die Kontrolle der Legislative geduckt worden. Ob ein anderer an seiner Stelle die schwerste in Amerika denkbare politische Aufgabe gelöst hätte, nämlich den militärischen Sieg zur Eroberung des Friedens auszuwerten, wozu eine fortdauernde Geschlossenheit der Kräfte gehörte, das ist sehr fraglich. Auf starke Gestalten in der Führung kommt regelmäßig eine Überbetonung der parlamentarischen Macht, besonders der Vorrechte des Senates. Klaffen die politischen Richtungen von Präsident und Kongreß auseinander, so regiert, wie man drüben sagt, «die lahme Ente». Das ist die Regel, wenn die Präsidentenwahl für die bisherige Mehrheit ungünstig verläuft, und

dauert, bis der Neugewählte das oberste Amt übernimmt. Jetzt hat aber schon die sog. Zwischenwahl des Kongresses in beiden Häusern die Mehrheit gegen den Präsidenten gestellt, und darum wird die «Ente» nun zwei volle Jahre, bis zur Neubesetzung des obersten Amtes, «lahm» sein, trotz allem Willen, die Außenpolitik wie bisher weiterzuführen. — Frankreich hat durch die letzten Wahlen bestätigt, was man aus den vorletzten wußte, daß es unter der Souveränität der Parteien seine aufbauenden Kräfte nicht wird sammeln können. Man mag an der politischen Taktik von General de Gaulle allerlei aussetzen; aber wir wüßten nicht, was an seinen Warnungen sachlich widerlegt worden wäre. Das Dreiparteienregiment erinnert an das Veto in der UNO: um etwas zu verhindern, genügt einer, um etwas zu schaffen, braucht es alle. Darum wird mehr verhindert als geschaffen. — Die italienischen Wahlen bedeuten Zerfahrenheit im ohnmächtigen Warten auf das Friedensdiktat. Keine aus der Not erwachsende neue Kraft scheint sich abzuzeichnen; auch die politische Führung durch die Kirche blieb hinter Erwartungen zurück. — Wahlen in Ungarn, in Österreich und in Deutschland waren eine ausgesprochene Absage an den russischen Kurs. Die sozialistische Einheitspartei Deutschlands war ein Mißerfolg der östlichen Besetzungsmacht, und die Gründe liegen in der Besetzung selber. — In den slawischen Satellitenländern dagegen wird die «Balkandemokratie» nach totalitärem Muster exerziert. Die Machthaber erstickten die Dissidenz schon vor oder dann doch in den Wahlen.